

## Wien im Kriegsjahre.

## Eine Rede des Bürgermeisters Dr. Weiskirchner.

Bürgermeister Dr. Weiskirchner sprach am Montag abend in der Versammlung beim Hambberger in Margareten, über die wir bereits berichtet haben, über das Thema „Wien im Kriegsjahr 1914/15“. Der Bürgermeister, der mit brausendem Jubel empfangen wurde, führte u. a. aus:

Die Hauptstadt des Reiches, welches Krieg führt, muß finanziell und wirtschaftlich gerüstet sein. Ich kann mit Stolz darauf hinweisen, daß wir bereits im November 1913 unsere Schatzscheineanleihe hinausgegeben, daß wir den letzten Augenblick, wo Geld zu annehmbaren Bedingungen zu haben war, benützt haben und für die Kriegszeit gesichert waren. Man darf nicht Geld aufnehmen, wenn man es braucht, sondern wenn man es kriegt, und ich habe diese Gelegenheit benützt und bin dadurch in der angenehmen Lage, daß die Gemeinde Wien ruhig noch lange Zeit aushalten und den durch den Krieg ungeheuer gesteigerten Ansprüchen gerecht werden kann. (Lebhafte Beifall.) Die wirtschaftliche Mobilisierung ist merkwürdigerweise zuerst im Schoße der Wiener Gemeindeverwaltung aufgetaucht, und wir haben bereits im Mai vorigen Jahres im Approbitionierungsausschuß beraten und an die Regierung die Aufforderung gerichtet, alles Vordensprechende für die wirtschaftliche Mobilisierung des Reiches und der Hauptstadt vorzutreiben. Es hat niemand im Mai an den Weltkrieg gedacht, aber von einer gewissen Sorge getrieben, haben wir vorbereitet. Als das Ultimatum erging, weilte ich eine Woche in einem Sommeraufenthalte und fuhr sofort zurück, um die Geschäfte zu übernehmen. Man sehen meine Freunde und ich im neunten Kriegsmomente in ununterbrochener Arbeit, in ununterbrochener Mühe und schwerer Sorge. Was wir nicht vorbereitet hatten, haben wir während des Krieges durchgeführt, und ich kann mit Stolz hinweisen, daß in dieser Beziehung alle Wiener einig sind, daß die Gemeindeverwaltung ihre Pflicht erfüllt hat. (Stürmische Zustimmung.)

Ich habe zu Beginn der Kriegszeit mit dem Statthalter und Landmarschall die Zentralstelle der Fürsorge geschaffen. Es kann der Stolz von Wien sein, wie unser Mittelstand, wie alle, ob groß ob klein, arm oder reich, geopfert haben, um die Sorgen des Krieges für Tausende von Familien zu lindern. (Lebhafte Beifall.) Mit Mühsamkeit denke ich zurück, wie unsere braven Mädeln und Buben zusammengearbeitet haben, um unseren Soldaten im Felde eine Weihnachtsfreude zu machen. Auch sonst haben die Schulkinder den Ernst der Zeit erfaßt und ich bin überzeugt, daß aus ihnen tüchtige Männer und Frauen werden. Die Zentralstelle hat alle Lücken des Unterhaltsbeitragsgesetzes zu ergänzen versucht. Wir haben alles aufgeboden, damit niemand in Not und Sorge ist. (Beifall.) Am Anfang des Krieges war ich der Meinung, es werde eine große Arbeitslosigkeit eintreten. Ich war nicht der Einzige, der so dachte. Ich habe heute Gelegenheit gehabt, mit einem deutschen Zentrumsabgeordneten zu sprechen, der mir bestätigte, daß in Berlin dieselbe Sorge von Verwaltungslenten geteilt wurde. Ich habe mich mit den Beamten und Vizebürgermeistern zusammengesetzt und im Stadtrate ein Investitionsprogramm bis 30 Millionen ausgearbeitet. Statt Arbeitslosigkeit ist eigentlich Arbeitermangel eingetreten. Das große Investitionsprogramm kann jeden Tag ausleben; vielleicht kommt die Zeit nach dem Friedensschluß, da es notwendig sein wird und man mit aller Macht darangehen muß, Arbeit und Verdienst und nützliche Friedenswerke für die Bewohner zu schaffen.

Wir haben uns auch seit Kriegsbeginn bemüht, alles aufzubieten, damit Wien von einer Seuchengefahr verschont bleibe. Mit einem Kostenaufwande von anderthalb Millionen Kronen haben wir Spitalbaracken errichtet, die für längere Zeit gebaut sind als nur für die Kriegsdauer, und vielleicht ist es dadurch gelungen, der Spitalnot in Wien

ein Ende zu machen. Ich muß hier des ausgezeichneten Hygienes der Stadt Wien gedenken. Dieser Stad von Nerzlen hat mitgekämpft und es ist gelungen, eine Reihe von Seuchen, welche uns drohten, so wirksam zu bekämpfen. Es ergeht aber von mir an die Bevölkerung der warnende Ruf, daß jeder mit beitrage, drohende Seuchen zu bekämpfen. Wir haben allerdings schon in früheren Jahren alle Vorkehrungen getroffen; die zwei Wasserleitungen versorgen Wien mit gutem Wasser, dann haben wir eine glänzende Kanalisation und Spitalbaracken, in denen die Kranken gepflegt und der Gefundung zugeführt werden können. (Beifall.)

Im August wurde mit Käufen von Lebensmitteln zum Zwecke der Approbitionierung begonnen. Damals hieß es, ein moderner Krieg sei in sechs Wochen, spätestens drei Monaten zu Ende. Als Mitte März ein Rohlmangel in Wien eintrat, konnte die Gemeinde die Lücke ihrer Vorratskammern öffnen und Mehl hinausgeben. Dank dem energischen Einschreiten des Statthalters und der Regierung bin ich hoffentlich bald in der Lage, die nötigen Quantitäten Getreide zu bekommen, so daß wir auch in der Beziehung besser versorgt werden. (Beifall.) Ich bitte, noch einige Zeit sich zu gedulden, und hoffe, daß wir dann auch besseres Brot bekommen. (Neuerlicher Beifall.) Ich bin vor wenigen Tagen durch die Wachau gefahren. Dieses herrliche Frühlingbild entzückte mich, aber noch mehr die herrliche Winterzeit, und wie in unserem Nibelungengau, wird es auch anderswo sein, daß Frauen und Kinder die Väter und Brüder ersehen wollen und für unsere Ernährung arbeiten. So möge Gott die Ernte Oesterreichs segnen! (Großer Beifall.)

Es wäre mir nicht möglich, alles zu leisten, wenn ich nicht die treue und wadere Unterstützung aller Mandatäre besäße. Ich spreche hier dem Bezirksvorsteher, den Gemeinderäten, Bezirksräten des 5. Bezirkes meinen verbindlichsten Dank für die treue, werthvolle Mitarbeiterschaft aus. Besonders verpflichtet bin ich, meinem lieben, alten Freunde Sturm zu danken. (Beifall.) Als ich durch die Regierungsrequisition Weizen-, Roggen- und Gerstenmehl zugesprochen erhielt, war ich in Verlegenheit, wie ich es nach Wien transportiere. Ich dachte an Freund Sturm, der im Lande der Eisenbahnreferent ist und Waggon hat. Ich habe ihm die Verhältnisse dargestellt, und er ist heute eigentlich mein Eisenbahnminister. Mit einer Hartnäckigkeit und Zähigkeit sekkert er die ganze Welt (Heiterkeit), um der Gemeinde Wien die nötigen Waggon zu beschaffen. (Beifall.) Es sei im heute im Kreise der Mandatäre der beste Dank des Bürgermeisters und der Gemeinde ausgesprochen. (Neuerlicher Beifall.)

Wir haben auch des Gewerbestandes nicht vergessen und waren bemüht, die Kreditgewährung zu erhöhen und zu erleichtern, und so haben wir beim Kreditverein der Zentralstelle die Kreditmöglichkeit um eine Million Kronen erhöht. Wir haben uns auch an allen Aktionen beteiligt, die das Kunstgewerbe betrafen, und uns bemüht, Aufträge zu beschaffen. (Beifall.)

Wenn nach Kriegsschluß ein Buch erscheinen wird, „Die Stadt Wien und ihre Gemeindeverwaltung im Kriegsjahr 1914/15“, wird das ein mächtiger Foliant werden und den kommenden Zeiten Kunde geben von dem Ernste und Pflichtbewußtsein der Mandatäre, denen Sie Ihr Vertrauen geschenkt haben. Die Zukunft wird in das Buch der Geschichte schreiben, daß Wien und die Wiener des Kriegsjahres 1914/15 nicht am Wert der Helden waren, die draußen für die Ehre und Existenz Oesterreichs kämpften, die draußen für die Ehre und Existenz Oesterreichs kämpften. Ich muß mit Genugthuung verzeichnen, wie viele Frauen sich unheimlich in den Dienst der Caritas gestellt haben, wie viele bei den Auspejungen sich mühen, wie viele in den Nägeln tätig waren, um vielen arbeitlosen Frauen und Mädchen Arbeit und Verdienst zu schaffen. Der Dank des Bürgermeisters gebührt den Wiener Frauen. (Lebhafte Beifall.) Aber auch die Männer haben mich unterstützt und ich bin überzeugt, daß die Bürgerschaft das Bewußtsein in sich trägt: Auch wir wollen das Unfrige beitragen, damit unser Vaterland gegen Übermächtige Feinde verteidigt werde, und daß wir nicht unwert sein wollen der Helden draußen. Gott sei Dank, der Karpathenwall hat gehalten. (Stürmischer Beifall.) und die Uebermacht der Feinde konnte selbst durch die Verstärkung durch die freigewordenen Belagerungstruppen von Ungarn nicht ausrichten. Wir stehen fest und festgefügt mit uns Schulter an Schulter der deutsche Bundesgenosse. (Großer Beifall.) Das historische Bündnis zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn wird nun durch Blut gestiftet und, wie nach altgermanischem Brauche die treueste, feinste Freundschaft geschlossen wurde, so soll es weiten sein. Auch wir denken daran, daß die beiden Kaiserreiche, die Zentralmächte von Europa, durch der Jahrhunderte Lauf ein Bündnis geschlossen haben zum Heile und Segen des deutschen Volkes. (Lebhafte Beifall.)

Der Bürgermeister verwies nun auf die von der Gemeinde Wien pietätvoll durchgeführte Ehrung der gefallenen Helden durch die Heldengrabstätte mit Denkmal am Zentralfriedhofe, durch die Anbringung von Ehreninseln im Arkadenhofe des Rathauses und durch Pflanzung eines Eichenhaines, bezeichnete es als Ehrenpflicht, für die Inbaliden zu sorgen, wiederholte seine Erklärung über Errichtung der Kriegerheimstätten und schloß: Die Helden, die da oben kämpfen, verteidigen nicht nur die Grenzen unseres Reiches, sie verteidigen auch die von unsren Vätern und Urbätern ererbte Kultur von Mitteleuropa. Sind sie zurückgekehrt, wollen wir sie mit Lorbeerweizen und offenen Armen empfangen, ihnen heißen Dank zum Ausdruck bringen und sagen: So, jetzt ruht euch aus von den Kriegsjahren, aber dann wollen wir zusammenarbeiten, die wirtschaftliche Wohlfahrt des ganzen Reiches und aller seiner Bewohner neu aufblühen lassen. Unsere Pflicht ist es, in schwerer Arbeit dafür zu sorgen, daß die Wunden, die der Krieg geschlagen, bald vernarben, daß das wirtschaftliche Leben neu aufblühe, wieder Arbeit und Verdienst gebe und die Wirtschaft Wiens abendsmals wie in Friedenszeiten, wo wir Friedenswerke unter Luegou schaffen konnten, wieder aufleben, um unsere Stadt schön und ihre Bewohner zufrieden zu machen. (Lebhafte Beifall.)

Durch das Bündnis der beiden Kaiserreiche mit der Türkei ist eine neue Wirtschaftslinie vorgezeichnet von der Nordsee bis zum Persischen Meerbusen, von der Ostsee bis zur blauen Adria ein neues wirtschaftliches Feld entstanden. Deutscher Geist und deutsche Kraft sind berufen, dieses weite Wirtschaftsgebiet urbar zu machen und damit Segen der Menschheit zu bringen. (Großer Beifall.) Wir hoffen auf einen endgültigen Sieg unserer Waffen, aber auch darauf, daß alle, die guten Willens sind, in Friedenszeiten sich zu gemeinsamer Arbeit zusammenschließen und dem Bürgermeister helfen, freudige Arbeit ausblühen zu lassen. Wir wollen nichts versäumen, nichts unterlassen, und haben wir in Kriegszeiten bewiesen, daß wir getreu dem Wahlspruche des Kommandanten von Tsingtau „Pflichterfüllung bis zum Neuzersten“ handeln, so wollen wir dieses Programm auch dann festhalten. (Beifall.) Wir wollen eingedenk sein, daß wir Mandatäre verpflichtet sind, uns Ihr Vertrauen Tag für Tag, Stunde um Stunde neu zu erobern. Dann wird es nicht fehlen an der segnenden Kraft zu harter Arbeit, haben wir doch die Genugthuung, daß wir Tausende Freunde besitzen, die nicht zögern, uns treu zur Seite zu stehen, und Wien wird bleiben, was es war, die glänzende Kaiserstadt an der Donau und die deutsche Stadt, die sie immer war. (Brausender, sich stets erneuernder Beifallssturm und anhaltende Hochrufe.)